

ZÜRCHER PROTOKOLL

Mario Sala, Künstler mit Nachtwächterblick

Ab heute wird im Helmhaus in Zürich «Das Gebäude» von Mario Sala gezeigt. Der Künstler erklärt, was es mit Titel und Werk auf sich hat.

Aufgezeichnet von **Barbara Basting**

«Der Titel verweist auf ein bestehendes Gebäude, den Sitz der «Winterthur»-Versicherung in Winterthur, wo ich während einiger Jahre Schliessrunden drehte. Bei diesen sehr gleichförmigen Rundgängen ist mir vieles aufgefallen: Geruchseindrücke etwa, die sich manchmal ändern. Meistens sind es dieselben Personen, die in den Büros arbeiten. Man erkennt sie an ihren Accessoires.

Ich habe dann begonnen, mit diesen Leuten, die ich nie gesehen habe, indirekt zu kommunizieren. Ein Vizedirektor beispielsweise hatte so ein Bauhaus-Spiel-

zeug auf dem Sideboard stehen, das er zu einer kleinen Skulptur aufgebaut hatte. Jedesmal, wenn ich vorbeikam, habe ich etwas verändert. Er hat es gemerkt, auch etwas verschoben, mit der Zeit wurde ein Spiel daraus. Bei anderen habe ich Zettel auf Pinboards verschoben, Jacken umgehängt. Meist war beim nächsten Mal alles wieder am selben Ort. Es hat sich auch nie jemand beschwert. Irgendwann habe ich mit diesem Nebenjob aufgehört. Als Erfahrung ist mir aber diese Art des Kontakts mit unbekanntem Leuten nur durch die Wahrnehmung geblieben. Eigentlich ist es ein Umweg, aber seine Wirkung ist viel intensiver als jeder direkte Kontakt.

«Das Gebäude» ist jedoch keine direkte Simulation solcher Wärrunden. Es ist mir wichtiger, einen entsprechenden Prozess zu vermitteln. Dabei geht es um Schnittstellen und Spannungen. Wo ist man in seiner eigenen Weltwahrnehmung gefangen? Es ist auch keine Reportage über Bürosituationen oder gar eine Kritik der Arbeitswelt. Der Anteil des Dokumen-

tarischen ist zwar hoch, aber nur ein Ausgangspunkt.

Fotografie ist dabei sehr wichtig. Aber ich kann sie nicht als Fotografie im herkömmlichen Sinn stehen lassen, weil sie dann zu sehr in eine dokumentarische Richtung führt, bei der meiner Erfahrung nach dann etwas fehlt.

Es geht mir, jenseits spezifischer Medien, um Möglichkeiten, auf andere Welten zu verweisen. Der Gang durch das «Gebäude» ist auch ein Gang durch die persönliche Wahrnehmung des Nachtwächters, und zwar nicht nur auf rein visueller Ebene. Man riecht es in einem Raum oder erfährt es körperlich, etwa im «Sitzungszimmer» mit seinem verspiegelten Boden. Man stockt beim Betreten, der Boden wird einem unter den Füßen weggezogen. Solche kleinen Randerfahrungen kennt jeder Mensch, und er bringt sie als Besucher in diese Geschichte mit hinein.

Ich arbeite mit Verstärkungseffekten, Details. Mein künstlerischer Eingriff besteht darin, sie zu gewichten, zueinander

in Beziehung zu setzen. Es ist kein Gebäude aus einem Guss, es ist in sich verankert, und doch gibt es überall Elemente, die sich zu verbinden beginnen, wenn auch nur an gewissen Punkten. Ich möchte damit erreichen, dass die materiellen Dimensionen sich auflösen beginnen.

Das Helmhaus hat eine eigene Ausstrahlung, gerade für solche Büroräume ist es wie geschaffen. Die Gefahr war, sich zu sehr auf diese Gegebenheiten zu verlassen. Es war mir wichtig, sie nochmals zu brechen. Zu Beginn habe ich kleine Skizzen gemacht, Versuche mit Fotos, Rohlinge bis hin zu Proben im Originalformat. Selbst am Schluss der Aufbauphase bleibt ein Rest von Überraschung. Es kann sein, dass ich am Ende noch etwas verändere.

Sicher, das Ganze hat etwas leicht Gespenstisches. Aber es wird auch relativiert. Man läuft hier nicht durch und kommt am Ende verwirrt wieder heraus. Stellenweise kann das schon passieren. Ich setze diese Angst- und Schreckkompo-

nente auch bewusst ein. Mich interessieren Angst und Schrecken, weil sie beide nebeneinander vorkommen, aber auch die klassische Sehnsucht nach Schönheit, nach etwas, das man ungestört geniessen kann. Normalerweise ist dieser ungetrübte Genuss nicht mehr möglich. Eigentlich ist er schon in der Kindheit nicht möglich gewesen. In den Interviews, die ich mit den «Winterthur»-Mitarbeitern geführt habe, ist mir die Mischung aus Sehnsucht und Angst aufgefallen. Da könnte man für einen Auftrag schnell nach Kairo fliegen, wunderbar, aber kommt gleichzeitig auch ins Schwitzen. Diese kurzen Abenteuermomente finde ich sehr interessant.

Der ideale Besucher wäre jemand, der nach dem Rundgang nochmals den Weg zurückgeht. Es hat mit diesem Nachtwächtergang zu tun, noch einmal zu schauen, ob etwas anders ist. Mehr kann ich nicht verlangen. »

Eröffnung heute, 26. 11., 18 Uhr. Bis 23. 1. 2005
Künstlertgespräch am 9. 12., 18.30 Uhr.